



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

∞: Aus Wien.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

M u s W i e n.

Die alte Herrschaft und ihre Nachwehen. — Billersdorf und das Preßgesetz. — Fickelmont und die Kosaken. — Böhmen und der Slavismus. — Abmarsch der Liguorianer. — Die Pfaffen in voller Reaction. — Weir's Prebigten. — Kagenmusikten und Ministerreden. — Die Nationalgarde als Polizei.

Die Stimmung der Deffentlichkeit gestaltete sich im Laufe der letzten Woche immer trüber und drückender. Der beinahe sichere und unwiederbringliche Verlust Italiens, die drohende Stellung Rußlands wirken erschreckend und niederdrückend. Dazu kommt die von Tag zu Tag allgemeiner und verbreiteter werdende Ueberzeugung, daß wir gar keinen Mann besitzen, der den gegenwärtigen Verhältnissen gewachsen wäre, der die neue Zeit, ihre Hoffnungen und Wünsche eben so auf seine Schultern nehmen könnte, wie Metternich das ancien régime; die Freiheit und der Fortschritt hat eine Menge guter Köpfe, tüchtige Männer, aber keinen einzigen Staatsmann und es wäre ein großes Unglück für unsere Sache, und ein unendlicher Vorsprung für die Reaction, wenn das lange so bliebe. In Folge davon haben unsere Zustände eine gewisse anarchische Gestaltung erhalten, die nur durch ein Mittel zu heben wäre — durch unge säumte Eröffnung und Zusammenberufung des Landtages. Aus seiner Mitte würden vielleicht auch jene Staatsmänner aufstehn, die wir brauchen.

Unser jetziges Cabinet ist durchaus ein Kind des ancien régime; es kann seine alten Gewohnheiten aus der früheren Zeit nicht los werden, so manches Wort, so manche Phrase, so mancher Schritt erinnert an jene Zeit, die es uns gerne vergessen machen möchte, es ist der Jopfbeamte mit der Feder hinterm Ohr, der mit einem Male die Volkstribüne betreten soll. Billersdorf, der tüchtigste und erleuchtetste von Allen, ist durch das schlechte Preßgesetz unpopulär geworden, hat sich überdies unbegreiflicher Weise bei der Nügung eines Strafenexcesses zu dem Ausdruck „verbrecherisch“ hinreißen lassen, der alle alten Erinnerungen an Sedlitzky mit einem Male wieder wach rief und begehrt einen unconstitutionellen Schritt nach dem andern. Laafe hat das Cabinet mit sich selbst in Zwiespalt und Widerspruch gebracht, denn während Billersdorf den Studenten versprach, er wolle ihre Wünsche und Ansichten in Bezug auf das Preßgesetz gehörig berücksichtigen, macht unerwartet Laafe bekannt, daß dasselbe in Kraft und Wirkung bestehe, und verzuckert in echt diplomatischer Weise diese bittere Pille mit den Versprechungen, daß es recht mild gehandhabt werden solle, daß es keineswegs eine würdige Besprechung und Nüge der Staatsverwaltung ausschließe, daß man späterhin Geschwornengerichte einzuführen gedenke, daß die Ausnahme von der Regel, es sollen nur eigentliche Rechtsfreunde Vertheidiger sein, in allen Fällen, wo keine Ursache zur Verweigerung vorliegt, stattfinden soll u. s. w. aber das Preßgesetz —

bleibt. Fiequelmont, der uns noch aus der Metternich'schen Periode als dessen treuer Famulus in guter Erinnerung ist, hüllt sich in undurchdringliches Dunkel und kokettirt mit Rußland. Ein Courier, der die Anfrage brachte, ob die Russen als Freunde oder Feinde in Galizien aufgenommen würden, wurde mehrere Tage zurückgehalten. Augenscheinlich war man in Verlegenheit, ob man die Kosaken herüberkommen lassen sollte, die die junge freiheitslustige Austria nach Sibirien schleppen würden. Freilich die beste Art, die Kosaken mit der freiheitslustigen Austria zugleich los zu werden. Noch verlautet Nichts davon, ob und mit welcher Antwort jener Courier verabschiedet wurde. Indes dringen die Böhmen auf die Anerkennung der slavischen Nationalität, Losreißung von Deutschland, und haben dieser Tage eine große Deputation nach Brünn geschickt, um daselbst die deutschen Farben herunterzureißen, und mit Wort und Schrift dahin zu wirken, daß sich Mähren eng an Böhmen schließe. Auch von hier aus sind mehrere Deputirte in entgegengesetzter Absicht nach Mähren gegangen. Zugleich wird die Stellung der zahlreichen an Intelligenz und Besitz reichen Deutschböhmen den Tschechen gegenüber immer mißlicher.

In Wien selbst beschäftigt man sich mit Kagenmusiken, Exerciren und Politisiren. Namentlich ist gegen die Geistlichkeit die Stimmung eine sehr aufgeregte. Dem Erzbischof und den Liguorianern, sodann in einer spätern Nacht den Schottnern wurden Kagenmusiken gebracht; der Erzbischof soll zu wiederholten Malen seine vollkommene Abneigung gegen die neuen Errungenschaften durch Wort und That an den Tag gelegt haben; gegen die Liguorianer hatte man eben Nichts weiter — als daß sie Liguorianer waren. Den Tag nach der unter Schreck und Angst zugebrachten Nacht verließen sie unter Bedeckung der Nationalgarde die Stadt, das Haus, wo sie gewohnt hatten, wurde gesperrt und als „Nationaleigenthum“ erklärt. Heute sind 60,000 Fl. C.-M. eingebracht worden, welche die Nationalgarde den schon verjagten und zerstreuten Eöhnen Loyola's abnahm. Dies dürfte aber nur ein kleiner Theil der von ihnen verschleppten Reichthümer sein. Im Laufe der vorigen Woche hatte sich das Gerücht verbreitet, in ihrem Hause seien unterirdische Behältnisse, die vielleicht mit Opfern ihrer Umtriebe gefüllt seien. Das Studentencomité sandte deshalb aus seiner Mitte zwei Deputirte an den Bürgermeister ab, der die Schlüssel zu allen Gemächern übernommen hatte, und das Haus wurde in allen seinen Räumen und Schlupfwinkeln untersucht. Man fand Nichts. Heute liest man eine Vertheidigung des Erzbischofs von ihm selbst an allen Straßenecken. Er hatte sich gleichfalls nach jener Nacht auf eines seiner Güter begeben. Gegen alle Klostergeistliche regte sich übrigens im Laufe der letzten Woche der Volksunwille. Daß die Geistlichkeit den Bewegungen der Neuzeit abhold sein muß, erhellt aus der Natur der Sache; sie müssen aber ihre Abneigung und Reaction doch etwas politischer an den Tag legen und nicht gar so unklug und einfältig die tobenden Wellen und Wogen mit kleinen Ruthen, mit Rosenkranz und Breviarium zurücktreiben wollen. Man erzählte mir zwei treffende Züge: Ein Abt, der bei den mährischen Ständen saß, wo über die Zulassung des Bürger- und Bauernstandes zur Landesvertretung verhandelt wurde, stimmte dafür: „Ich will das, was Kaiser Franz schon verordnet hat: ein Bürger und ein Bauer soll unter uns sitzen.“ Er fand das ganz natürlich, daß das so sein sollte, und wunderte sich nur, wie die Herren so viel Aufhebens davon machen könnten. — Weit, ein hiesiger oft genannter und populärer Kanzelredner wies nach, daß alle diese unheilvollen Bewegungen daraus entsündten, daß man den Menschenverstand als maßgebend hinstellen wolle. Und was ist dieser Menschenverstand? Koper-

nikus, Galiläi, Columbus u. s. w. kämpften gegen das, was man (zu ihrer Zeit) den Menschenverstand nannte, und doch hatten sie recht. Seht ihr also? deshalb seid hübsch artig — und zahlt eure Zehnten u. s. w.

Nach Laase und Billersdorf sollten Kagenmusiken gebracht werden; die Herren mußten sich herablassen, in später Stunde noch in höchst eigener Person das Volk zu haranguiren. Es ist schrecklich, was aus unsern Staatsmännern und unsern Wienern geworden ist. Ein Laase muß einen Haufen Studenten oder andere gewöhnliche Leute haranguiren, um ruhig schlafen zu können, haranguiren auf offener Straße, ein Staatsminister, Graf, Aristocrat und — — — die Wiener aber wollen keine italienische Oper dies Jahr hören, verschmähen ihren göttlichen Fraschini, und wollen keine andere Musik als — Kagenmusiken. Sie glauben gar nicht, was wir jetzt an Kagenmusiken consummiren.

Heute geht eine Deputation der Studenten mit einer Dankadresse nach Preßburg. In den Straßen flattern überall schwarz-roth-goldene Fahnen und furchtbare Drohworte gegen (!) die Russen schweben auf allen Lippen. Die Nationalgarde exercirt sehr fleißig und übt sich im Polizeidienst — wahrscheinlich wegen des russischen Feldzugs.

5

Der zweite vereinigte Landtag in Preußen.

Es sind im Ganzen vier Sitzungen gewesen und drei Vorlagen zu berathen, von denen jede in einer Sitzung erledigt wurde.

Nach der ersten Sitzung schien es, als werde der Landtag die ungetheilte Anerkennung, die er während seiner ersten Periode von ganz Deutschland geerntet, in vollem Maße wieder in Anspruch nehmen. In den beiden folgenden Sitzungen aber war es deutlich zu erkennen, wie die Schwierigkeit der Verhältnisse, vermehrt durch die halben Maßregeln und die unsichere Haltung der Minister, den Geist der Versammlung niederdrückte. In der Schlußsitzung dagegen hat der Landtag nochmals eine Haltung gezeigt, die nicht nur seiner ruhmreichen Vergangenheit würdig, sondern auch geeignet ist, die Frage zu erregen, ob die nächste Versammlung so viel Männer von sicherer und dabei edler Haltung und so viel practischer Bildung vereinigen werde.

Das Volk ist dem Landtag diese Anerkennung schuldig. Beruhend auf einem durchaus verwerflichen Wahlprincip, auf die Abwehr aller Freiheitsbestrebungen berechnet, hat er sich vom Geist der Zeit durchdrungen gezeigt. Er hat in einem Augenblicke, wo die literarische Opposition, so wie die practische Agitation der Vereine, Volksversammlungen u. s. w. durch die Gewalt der Polizei gelähmt war und die Hoffnung eines endlichen Sieges der Freiheit auf lange Zeit verschwunden schien, den Kampf nicht nur wieder aufgenommen, sondern den Umschwung der öffentlichen Meinung entschieden. Die allgemeine Ueberzeugung, daß Preußen eine Constitution ertragen könne, daß der Uebergang zur constitutionellen Verfassung für Preußen eine unausbleibliche Nothwendigkeit geworden, schreibt sich vom ersten vereinigten Landtage her. Die Wirkung dieses Landtages ist eine der einflußreichsten Voraussetzungen der gegenwärtigen Revolution.